

**Axel Troost/Mechthild Schrooten/
Heinz-J. Bontrup/Carsten Sieling (Hrsg.)**

Alternative Wirtschaftspolitik

Axel Troost/Mechthild Schrooten/
Heinz-J. Bontrup/Carsten Sieling (Hrsg.)
Alternative Wirtschaftspolitik
Wissenschaft – Beratung – Publizistik
Rudolf Hickel zum 80. Geburtstag

Presseexemplar

Axel Troost/Mechthild Schrooten/
Heinz-J. Bontrup/Carsten Sieling (Hrsg.)
Alternative Wirtschaftspolitik
Wissenschaft – Beratung – Publizistik
Rudolf Hickel zum 80. Geburtstag
272 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-96488-136-6
VSA: Verlag Hamburg 2022



VSA:

**Wissenschaft – Beratung – Publizistik
Rudolf Hickel zum 80. Geburtstag**

Axel Troost / Mechthild Schrooten /
Heinz-J. Bontrup / Carsten Sieling (Hrsg.)
Alternative Wirtschaftspolitik
Wissenschaft – Beratung – Publizistik

Rudolf Hickel zum 80. Geburtstag

VSA: Verlag Hamburg

Inhalt

Andreas Bovenschulte Rudolf Hickel: Ökonom, Streiter für soziale Gerechtigkeit und Bremer Patriot	7
Heinz-J. Bontrup/Mechthild Schrooten/Carsten Sieling/Axel Troost 80 Jahre Rudolf Hickel	10
Heinz-J. Bontrup Macht in Politik und Wirtschaft	18
Dieter Eißel Wirtschaftliche Probleme einer alternden Gesellschaft	33
Wigbert Gerling Rudolf Hickel und die Medien	53
Arno Gottschalk Die Bremer Klimaziele	63
Nur durch Nutzung der Spielräume der Schuldenbremse erreichbar	
Jutta Günther Wissenslücken schließen	74
Zum technischen Fortschritt und Erfindertum in der DDR und zu deren Rolle nach 1990	
Cornelia Heintze Im Lichte disruptiver Veränderungen	90
Gestaltungskraft und Ausbau der staatlichen Leistungsfähigkeit	
Peter Hennicke Abwendung des Klimanotstands?	105
Die notwendige Kombination der Strategien von Ressourcen- und Klimapolitik	
Wilfried Kurtzke Nach Corona: Aufbruch zu neuen Ufern?	125
Christa Luft Ein engagierter Kämpfer gegen die Mainstream-Ökonomik	137
Rudolf Hickel zum 80. Geburtstag	

Hermannus Pfeiffer Die Macht der Banken	147
Forschungsergebnisse der »Bremer Schule« im Wandel der Wirtschaft	
Norbert Reuter Alternative Wirtschaftspolitik und die Rolle der Gewerkschaften	155
Mechthild Schrooten Zähmung der Finanzmärkte	167
Carsten Sieling Kritischer Wissenschaftler und engagierter Berater	178
Über wissenschaftliche Politikberatung in Unabhängigkeit und Praxis	
Klaus Steinitz Sozialistische Transformationsstrategie und Alternative Wirtschaftspolitik heute	189
Tom Strohschneider Die Sache mit der »Kompetenz«	200
Linke Wirtschaftspolitik: Rudolf Hickel und das Ringen um die richtige Therapie	
Axel Troost Alternative Finanzpolitik in Corona-Zeiten	209
Hans-Jürgen Urban Viele Wege führen nach Rom	218
Politische Wirtschaftswissenschaft und die Transformation industrieller Wertschöpfung	
Karl Georg Zinn Vorhersehen und vorbeugen	228
Zur Zukunftsschwäche eines zu systemkonformen Keynesianismus	
Verzeichnis der Schriften Rudolf Hickels (2001-2021)	245
Autor*innen	267

Andreas Bovenschulte **Rudolf Hickel: Ökonom, Streiter für soziale Gerechtigkeit und Bremer Patriot**

Im Jahr 2017 wurde Rudolf Hickel die Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaft und damit eine der höchsten Bremer Auszeichnungen verliehen. Dies geschah, wie es die einschlägige Senatsvorlage kurz und prägnant formulierte, »in Würdigung seiner Verdienste um die Wirtschaftswissenschaft und seines weit reichenden Ansehens als prägende Persönlichkeit der Freien Hansestadt Bremen«. Ausgezeichnet wurde damit zugleich ein unbeirrbarer Protagonist einer gerechten Wirtschafts- und Sozialordnung, dem es im Sinne der berühmten 11. Feuerbachthese von Karl Marx stets darauf ankam, die Welt nicht nur verschieden zu interpretieren, sondern auch zu verändern. Mit der vorliegenden Festschrift zum 80. Geburtstag würdigen nunmehr, 20 Jahre nach einer ersten Festschrift zum 60. Geburtstag, berufliche und politische Weggefährtinnen und Weggefährten Rudolf Hickel erneut: als Wirtschaftswissenschaftler, als Streiter für soziale Gerechtigkeit und als Bremer Patrioten. Durch die unterschiedlichen Zugänge werden die vielfältigen Facetten seines Werks und seines Wirkens besonders gut sichtbar, zumal in den Beiträgen immer wieder auch die persönlichen Beziehungen der Autorinnen und Autoren zum Jubilar aufscheinen. Denn dass Rudolf Hickel ein schwer zugänglicher Mensch wäre, würde wohl niemand behaupten, der ihn kennt.

Als ich im Wintersemester 1987/88 begann, an der Uni Bremen Rechtswissenschaften zu studieren, war Rudolf Hickel schon lange eine Institution in Bremen. Seit Gründung der Universität im Jahr 1971 dabei, war er eine wissenschaftliche Leitfigur insbesondere auch für den gewerkschaftlich orientierten Teil der studentischen Linken, dem ich mich zurechnete. Persönlich traf ich ihn etwa ein Jahr nach Studienbeginn das erste Mal. Allerdings nicht um leidenschaftlich über die neuesten Erkenntnisse der Kapitalismusanalyse zu diskutieren, sondern um ihn als gut verdienenden Hochschullehrer im Sinne praktischer Umverteilung um eine Spende für die anstehende Studierendenratswahl zu bitten. Und seitdem haben wir uns, wie das in Bremen so ist, in unterschiedlichen Rollen und Funktionen immer mal wieder getroffen und auch an gemeinsamen Projekten und Veröffentlichungen gearbeitet. Jedes Mal bin ich aus der Zusammenarbeit klüger herausgegangen als ich in sie hineingegangen bin.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Geleitworts, den Lebenslauf und das wissenschaftliche Oeuvre Rudolf Hickels umfassend darzustellen. Das kann, wenn überhaupt, nur die Festschrift insgesamt leisten. Ich will mich daher auf einige wenige Anmerkungen beschränken.

Rudolf Hickel wird gemeinhin als »kritischer Wirtschaftswissenschaftler« bezeichnet. Das ist von denen, die den Begriff verwenden, unzweifelhaft positiv gemeint, und passt ja auch in der Sache zu einem im weiteren Sinne in der Marxschen Tradition der Kritik der politischen Ökonomie stehenden Vertreter eines linken Keynesianismus. Zugleich darf dabei aber nicht verkannt werden, dass sich Mainstream-Ökonomie und kritische Ökonomie ihrem Anspruch nach auf die gleichen empirisch-rational feststellbaren Tatsachen beziehen und sich »nur« in der theoretischen Deutung dieser Tatsachen und den daraus zu ziehenden praktischen Konsequenzen unterscheiden. Mit »alternativen Fakten« haben beide nichts im Sinn. Eine produktive wissenschaftliche Debatte bleibt dadurch bei aller gelegentlichen Schärfe der Kontroversen grundsätzlich möglich. Nicht umsonst hat sich die von Rudolf Hickel im Jahr 1975 mitgegründete Memorandum-Gruppe den Langnamen *Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik* und nicht »Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftswissenschaften« gegeben.

Die Memorandum-Gruppe ist zweifellos das Instrument, mit dem Rudolf Hickel den Anspruch, nicht im akademischen Elfenbeinturm theoretische Modelle zu entwickeln, sondern mit den Mitteln der Wissenschaft in die Auseinandersetzung über die richtige Wirtschaftspolitik einzugreifen, am systematischsten umgesetzt hat. Gleichwohl machen ihre Veröffentlichungen und Aktivitäten nur einen Bruchteil der öffentlichen Interventionen Rudolf Hickels in den vergangenen 45 Jahren aus. Mit unzähligen Beiträgen, Stellungnahmen und Interviews zu einer Vielzahl unterschiedlicher Themen hat er sich im schwierigen Metier der praktischen Politikberatung eine große Bekanntheit und große Verdienste erworben. Wohl wissend, dass es nicht ohne Risiko ist, konkrete Vorschläge zu machen und Empfehlungen zu geben, da man unweigerlich Gefahr läuft, schneller von der Wirklichkeit überholt oder widerlegt zu werden, als einem lieb sein kann.

Ganz besondere Verdienste hat sich Rudolf Hickel um die Sicherung und Bewahrung der Selbstständigkeit Bremens erworben. Immer wieder hat er, vor allem in Fragen der Finanz- und Steuerpolitik, in die öffentliche Debatte eingegriffen, Perspektiven geradegerückt und den Gegnern Bremens die wissenschaftlichen Leviten gelesen – nicht aus einer unkritischen Nibelungentreue heraus, sondern motiviert durch die Überzeugung, dass

die Probleme unseres Stadtstaats zu einem guten Teil durch ungünstige und manchmal auch unfaire Rahmenbedingungen verursacht wurden und werden. Aus diesem Grund hat er auch immer wieder für eine umfassende Altenschuldung von Ländern und Kommunen plädiert, überzeugt davon, dass sich nur so ein solidarischer Föderalismus mit einigermaßen gleichwertigen Lebensbedingungen im ganzen Bundesgebiet verwirklichen lässt.

Ich gratuliere dem verehrten Jubilar noch einmal ganz herzlich zu seinem achtzigsten Geburtstag und wünsche ihm auch für die Zukunft so viel Schaffenskraft und Lebensfreude wie bisher!

80 Jahre Rudolf Hickel

Mit dieser Festschrift soll das lange Leben des herausragenden deutschen Ökonomen Rudolf Hickel zu seinem 80. Geburtstag gewürdigt werden. Die Herausgeber*innen und alle Mitautor*innen freuen sich, für den Menschen, Hochschullehrer und Wissenschaftler Rudolf Hickel ein Buch zu seinen Ehren und zu seiner Lebensleistung »produziert« zu haben, wobei sich hier die »Produktion« auf eine rein intellektuelle und hoch intrinsisch motivierte Arbeit der Autor*innen bezieht, die, um es mit Karl Marx (1818–1883) zu sagen, keiner »Fremdbestimmung« oder »Zwangsarbeit« unterlag. Intellektuelle Arbeit ist in jeder Gesellschaft eine privilegierte Arbeit, die nur von wenigen ausgeübt werden kann. Rudolf Hickel war dies immer bewusst, und er stand deshalb auch als Wissenschaftler, als interdisziplinär denkender und arbeitender Ökonom, zeitlebens auf der Seite der nicht privilegierten, hart arbeitenden Menschen. Er ist ein politischer und pragmatischer Wissenschaftler, keiner aus dem »Elfenbeinturm«, der die theoretische Ökonomik im klassischen Sinne als eine Politische Ökonomie versteht. Rudolf Hickel gehört dabei unbestreitbar zu den großen links-keynesianisch-marxistischen Ökonom*innen in Deutschland, ohne dabei je dogmatisch daherzukommen. In der Festschrift »Gegen die Markt-Orthodoxie« zu seinem 60. Geburtstag schrieben 2002 die Herausgeber: »Wissenschaft und erst recht Wirtschaftswissenschaft hat er nie als politikfrei oder gar als unpolitisch verstanden. Ökonomie ist für ihn Politische Ökonomie, auch und gerade da, wo sie sich als reine Wissenschaft gibt.« Und in diesem Duktus ist er ein wissenschaftlicher »Opponent«, wie die Wirtschaftsjournalistin Petra Pinzler in einer Artikelserie mit dem Titel »Die neuen Ökonomen«, die in der Wochenzeitung *Die Zeit* erschien, über Rudolf Hickel schrieb. Ja, das kann man so sagen. Dabei ist er aber immer ein verständnisvoller dialektischer Argumentationsgegner, wie wir es aus Promotionsverfahren und der dialogischen Logik kennen. Er kann jedoch, wenn es sein muss, auch vehement streiten. Insbesondere, wenn es gegen die an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten ansässige neoliberale Mainstream-Ökonomik geht, wobei in der Ökonomenzunft die vornehme Übersetzung »Neoklassik« üblich ist, die jedoch mit ihrem Marktfundamentalismus dasselbe meint, so Rudolf Hickel. Die Neoklassik, mit ihrer »mathematischen Eleganz«, bezeichnet er

zu Recht als ein, wie es im Roman von Hermann Hesse beschrieben ist, vielfältiges »Glasperlenspiel«: Es ist meistens unnützlich und eignet sich allenfalls für ökonomische Ideologienbildung. Rudolf Hickel hat sich deshalb in der Ökonomen*innen-Ausbildung immer stark für eine plurale und heterodoxe Ökonomik eingesetzt, die weit über die sogenannte Neoklassik hinausreicht.

Rudolf Hickel wurde am 17. Januar 1942 inmitten des Zweiten Weltkriegs in Nürnberg geboren, wuchs dann aber in Bad Wildbad im Schwarzwald auf. Von einem Franken wurde er zu einem Baden-Württemberger. Den dort anzutreffenden Dialekt hat er nie so ganz abgelegt, selbst als Wahl-Bremer nicht, der er seit 1971 ist. Obwohl er den Krieg nicht bewusst erlebt hat, hat auch er wie Millionen anderer Menschen unter den Kriegsfolgen gelitten. Nach seinem Abitur am Wirtschaftsgymnasium in Pforzheim begann Hickel 1962 mit 20 Jahren das Studium der Volkswirtschaftslehre an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen, wo er über den Tellerrand der Wirtschaftswissenschaft hinaus Vorlesungen des Soziologen Ralf Dahrendorf (1929–2009), des Literaturhistorikers Walter Jens (1923–2013) und vor allem des Philosophen Ernst Bloch (1895–1977) besuchte. Hier zeigte sich bereits früh der interdisziplinär interessierte und hochpolitische junge Student Rudolf Hickel. Während seines Studiums der Volkswirtschaftslehre (VWL) von 1962 bis 1967, das sei hier im Kontext eines VWL-Studenten erwähnt, stieg das nominale Bruttoinlandsprodukt von 184,5 auf 252,8 Milliarden Euro, also um 37%. Solch ein Wachstum ist heute nicht mehr möglich. Dafür beläuft sich heute das nominale Bruttoinlandsprodukt aber auch auf über 3.300 Milliarden Euro. Arbeitslosigkeit, wie sie seit Mitte der 1970er Jahre existiert, war dabei während der Studienzeit von Rudolf Hickel ein noch nicht gegebenes gesellschaftliches Übel, ein »Gewaltakt gegen Menschen«, wie der Sozialphilosoph und Soziologe Oskar Negt es einordnet. Die damalige westdeutsche Wirtschaft war voll ausgelastet. Man holte sogar sogenannte Gastarbeiter zur Auflösung von völlig verknappten Arbeitsmärkten ins Land. Es wäre interessant zu erfahren, wie Rudolf Hickel diese Entwicklung damals als Student der VWL wahrgenommen hat und wie in den Hörsälen darüber diskutiert wurde.

Zum Ende seines Studiums 1967 kam es zur ersten westdeutschen Nachkriegskrise. Das reale Bruttoinlandsprodukt ging um 0,3% zurück, während das nominale Bruttoinlandsprodukt noch um 1,3% zulegte. Die Arbeitslosigkeit erreichte auf dem Höhepunkt der Krise eine Zahl von rund 500.000 Personen. Aus heutiger Sicht war es nur eine harmlose kurze Krise,

die schnell durch ein keynesianisches Konjunkturprogramm überwunden wurde. 1967 wurde auch der antizyklische Keynesianismus, das *deficit spending*, durch die Verabschiedung des Stabilitäts- und Wachstumsgesetzes (StabG) zur wirtschaftspolitischen Doktrin in Westdeutschland erhoben. Rudolf Hickel schloss in jenem Jahr sein Studium zum Volkswirt mit einer Arbeit über »Die Theorie der Lohnverhandlungen« bei Prof. Dr. Alfred E. Ott (1929–1994) ab, einem bedeutenden Preistheoretiker und Schüler des herausragenden Nachkriegsökonomen Erich Preiser (1900–1967). In seiner Diplomarbeit geht es um Collective-Bargaining-Modelle, die Gleichgewichtslösungen auf den Arbeitsmärkten nicht durch Marktmechanismen, sondern durch Verhandlungsstrategien zwischen Unternehmerverbänden und Gewerkschaften berücksichtigen. Der Begründer dieser realitätsnahen Theorie war der britische Ökonom und Nobelpreisträger John Richard Hicks (1904–1989).

Nach seinem Abschluss als junger Volkswirt in Tübingen war Rudolf Hickel zunächst für kurze Zeit Assistent bei seinem Lehrer und eher orthodoxen Lehrstuhlinhaber Alfred E. Ott, wechselte dann aber 1968 zum liberal-plural ausgerichteten Lehrstuhl von Prof. Dr. Hans-Jürgen Vosgerau, der ihn 1969 als wissenschaftlichen Assistenten mit an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Konstanz nahm. Dort lernte Hickel seinen späteren Freund Herbert Schui (1940–2016) als wichtigen zukünftigen wirtschaftspolitischen Mitsprecher und Mitbegründer der *Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik* kennen. An dieser Stelle muss der Dritte im Bunde, Jörg Huffs Schmid (1940–2009), erwähnt werden. Hickel, Huffs Schmid und Schui, das »Dreigestirn« am Fachbereich 7 Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen, haben nicht nur den Fachbereich in Lehre und Forschung aufgebaut und maßgeblich geprägt. Die drei waren vielmehr auch die entscheidenden Gründer und Treiber der *Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik*. An der Berufung von Jörg Huffs Schmid an die Universität Bremen im Jahr 1973 war Rudolf Hickel maßgeblich beteiligt. Über ihn schrieb er als Herausgeber, zusammen mit Prof. Dr. Klaus Peter Kisker, Prof. Dr. Harald Mattfeldt und Dr. Axel Troost, in einer Festschrift: »Jörg Huffs Schmid vertritt – wie seine Lehrstuhlbeschreibung an der Universität lautet – im Unterschied zu vielfachem Etikettenschwindel die eigentliche Politische Ökonomie im Kontext des Marxismus und Keynesianismus.«

1970 promovierte Rudolf Hickel an der Universität Konstanz bei Vosgerau mit seiner Dissertation »Konstitutionsbedingungen der Marxschen Politischen Ökonomie« zum Dr. rer. pol. Sich mit Marx in einer Disser-

tation auseinanderzusetzen, war damals wie heute höchst problematisch und unvorteilhaft – jedenfalls dann, wenn man im etablierten Wissenschaftsbetrieb der Ökonomie Karriere machen wollte. So kommt es auch nicht von ungefähr, dass die Marxsche Lehre, was völlig unhaltbar ist, bis heute in den VWL-Lehrbüchern und Hörsälen verschwiegen oder diskreditiert wird. Wie sehr sie in Westdeutschland geradezu verhasst war und bis heute ist, zeigte sich auch im Zuge der Wiedervereinigung bei der Abwicklung der Hochschule für Ökonomie (HfÖ) in Berlin. Sie wurde auf Veranlassung der Wissenschaftssenatorin Barbara Riedmüller (SPD) auf der Basis eines bestellten Gutachtens eines Schweizer Hochschulprofessors für Zoologie betrieben. Zu DDR-Zeiten war die HfÖ die größte wirtschaftswissenschaftliche Lehr- und Forschungsstätte im zweiten deutschen Staat. Christa Luft, Wirtschaftsprofessorin und Rektorin der HfÖ sowie vom 17. November 1989 bis 18. März 1990 stellvertretende Ministerpräsidentin der DDR, schreibt in ihrem Beitrag in der hier vorgelegten Festschrift für Rudolf Hickel: »Ein früherer SS-Generalstabsoffizier wickelt Humboldt-Ökonomen ab. Mit dem bestellten Gutachten eines Nichtfachmannes für die Liquidierung waren wir an der HfÖ zutiefst dupiert worden, aber das blieb unter dem, was an der Humboldt-Universität mit den Ökonomen und Ökonominen passierte. Dort war ein in neoklassischer ökonomischer Theorie und ihrer Mathematisierung ausgewiesener Professor Wilhelm Krelle (1916–2004), ein ehemaliger SS-Generalstabsoffizier und glühender Hitler-Anhänger, als Vorsitzender der Struktur- und Berufungskommission zur Erneuerung der Ökonomenausbildung eingesetzt und mit der Abwicklung betraut worden. Der machte gleich mit der Drohung von sich reden: ›Kein Marxist wird seinen Fuß über diese Schwelle setzen, solange ich hier das Sagen habe.‹ Das war unverkennbar der schneidige Jargon aus seiner früheren NS-Zeit. Er befand 170 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Sektion Wirtschaftswissenschaften als unzumutbar für die bundesrepublikanische Demokratie, weil sie sich dem DDR-System nicht entzogen hätten. Skandalös ist, dass die Leitung der Humboldt-Universität auch nach Bekanntwerden der von Krelle selbst verschwiegenen Vita keinen Grund sah und sieht, ihm die Ehrendoktorwürde abzuerkennen. Krelle aber war kein Einzelfall in der Hochschullandschaft der Bundesrepublik.«

Rudolf Hickel war und ist ein solches »Abwicklungsgebaren« im Wissenschaftsbereich zuwider, und er hat immer den wissenschaftlichen Marxismus – wobei Marx sich nie als »Marxist« bezeichnet hat – als ein wichtiges und unverzichtbares theoretisches Lehrgebäude in der Ökonomik

eingeorde­net und ge­se­hen. Bis heu­te hält er im Ra­h­men der all­jähr­lich statt­fin­den­den Som­mer­schu­le der *Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik* eine wich­ti­ge Vor­le­sun­g zur Marx­schen Leh­re. Was nicht be­deu­tet, dass er an Marx und sei­ner »Un­voll­en­de­ten The­o­rie« (Jür­gen Neffe) im epo­cha­len Werk »Das Ka­pi­tal« kei­ne kon­stru­k­ti­ve Kri­tik äußert. Trotz sei­ner im­mer hoch­ge­hal­te­nen »ge­fähr­li­chen« Nä­he zur Marx­schen The­o­rie hat Rudolf Hic­kel eine beacht­li­che wis­sen­schaft­li­che Kar­rie­re be­schrit­ten. 1971 er­hielt er mit ge­ra­de ein­mal 29 Jah­ren eine Assis­tenz­pro­fes­sur am Fach­be­reich Wis­sen­schaft­li­che Wi­r­tschafts­wis­sen­schaft der soeben ge­grün­de­ten Uni­ver­si­tät Bre­men.

Die dif­fa­mi­er­te man an­fangs auch als »ro­te Ka­derschmie­de«, weil es sich dort Pro­fes­sor*in­nen er­lau­ben, auch Leh­re und For­schun­g im In­te­res­se ab­hän­gig Be­schäf­ti­g­ter zu be­trei­ben, und Marx eben nicht aus dem Cur­ri­cu­lum ver­ban­nen. Rudolf Hic­kel war hier ei­ner der Pro­ta­go­nist*in­nen für eine grund­sätz­li­che Re­form der wi­r­tschafts­wis­sen­schaft­li­chen Aus­bil­dung an Uni­ver­si­tä­ten. In Bre­men wurde auch nicht, wie sonst üblich in der Aus­bil­dung, eine künst­li­che Tren­nung zwi­schen Be­triebs- und Volkswirtschaftslehre vor­ge­nom­men. Der Ab­schluss war fol­gerich­tig auch nicht Dipl.-Kaufmann oder Dipl.-Volkswirt, son­dern Dipl.-Öko­nom. Das Cha­rak­teris­ti­sche war hier eine in­ter­dis­zi­plinär-praxisnahe, pro­blem­ori­en­ti­er­te und in­te­gri­er­te wi­r­tschafts­wis­sen­schaft­li­che Aus­bil­dung, die nicht zu­letzt im­mer auch ge­sell­schaft­lich-his­to­ri­sche Zu­sam­men­hän­ge be­rück­sich­ti­gte. Im Hauptstudium ab dem fünften Semester wurde in Pro­jek­ten stu­diert. Da­bei konn­ten die Stu­die­ren­den aus vier Schwer­punktstudien aus­wäh­len: Pro­duk­tion im wei­te­ren Sin­ne, ge­sell­schaft­li­che Re­pro­duk­tion, Staat und Ver­wal­tung sowie in­ter­na­tio­na­le Wi­r­tschaft. Da­mit war in­ten­diert, funk­tionell und in­sti­tu­tionell aus­dif­fe­ren­zi­er­te Pro­blem­fel­der in Wi­r­tschaft und Staat mit Praxisbezug zu mo­del­lieren und zu be­ar­bei­ten.

Aus der an­fän­g­li­chen Assis­tenz­pro­fes­sur 1971 wurde für Rudolf Hic­kel drei Jah­re spä­ter 1974 eine ordent­li­che Uni­ver­si­täts­pro­fes­sur für Poli­ti­sche Öko­no­mie, Staats- und Bil­dun­gs­öko­no­mie an der Uni­ver­si­tät Bre­men. 1993 er­folg­te eine Umwidmung der Pro­fes­sur in ei­nen Lehrstuhl für Finanz­wis­sen­schaft. Rudolf Hic­kel hat sich hier im Auf­bau des Studiengangs Wi­r­tschafts­wis­sen­schaft große Me­ri­ten ver­di­ent. Er war meh­re­re Jah­re Vor­sit­zen­der der Studiengangs­kom­mis­sion Wi­r­tschafts­wis­sen­schaft und Vor­sit­zen­der der Re­gion­a­len Studienreformkommission Wi­r­tschafts­wis­sen­schaft des Lan­des Bre­men. In ei­nem Sam­mel­band von 1981 mit dem Titel »Zehn Jah­re Uni­ver­si­tät Bre­men. Kei­ne Festschrift«, schrieb er ein

wenig resignierend: »Hochschulreform ist kein Thema mehr! [...] Was für die Uni­ver­si­tät in ihrer Ge­samtheit zu­trifft, cha­rak­terisiert auch die Ent­wick­lung des Studiengangs Wi­r­tschafts­wis­sen­schaft. Eine Dekade Uni­ver­si­täts­ge­schichte hat aus­ge­reicht, Re­vi­sio­nen der Prüfungs- und Studi­en­or­dnung durch­zu­set­zen, die nur noch schwerlich die ur­sprün­g­li­chen Grün­dun­gs­ziele er­ken­nen las­sen.«

Rudolf Hic­kel war und ist trotz­dem ein Kämpfer und sei­ner Alma Ma­ter 36 Jah­re lang in kri­ti­scher Be­glei­tung bis zur Emeritierung am 6. Feb­ruar 2007 treu ge­blie­ben. Und über sei­ne Emeritierung hinaus hat er von 2001 bis 2009 dem In­sti­tut für Arbeit und Wi­r­tschaft (IAW) der Uni­ver­si­tät Bre­men als Di­rek­tor vor­ge­stan­den und hier viele Im­pulse für eine prak­ti­sche Wi­r­tschafts­po­li­ti­k im In­te­res­se ab­hän­gig Be­schäf­ti­g­ter nicht nur im Land Bre­men ge­setzt.

Von böswilligen Kritikern und Neidern ist Rudolf Hic­kel zu Be­ginn sei­ner Pro­fes­so­ren­lauf­bahn an­ge­gan­gen worden, weil ihm, was völ­lig über­be­wertet wurde, eine Habilitationsschrift als wis­sen­schaft­li­che »Ein­tritts­karte« für eine uni­ver­si­tä­re Pro­fes­so­ren­lauf­bahn fehlte. In der schon er­wähnten Zeit-Artikelserie »Die neuen Öko­no­men« da­rauf an­ge­spro­chen, ant­wor­te­te er mit Blick auf dieses angebliche Manko, er habe hart ge­ar­bei­tet. Weiter heißt es im Bei­trag: »Ich habe das Schrei­ben ge­hasst, erin­nerte er sich. Und da­ran, daß er dann schrieb und schrieb und schrieb.« Das Buch »Ein neuer Typ der Ak­ku­mu­la­tion« (er­schien 1987), in dem Hic­kel die Ana­to­mie des öko­no­mi­schen Strukturwandels mit einer Kri­tik an der Marktorthodoxie in den 1980er Jah­ren be­schreibt, er­klärt er heu­te zu Recht gern zur nach­trä­g­li­chen Habilitationsschrift. Und fasst man all die vielen be­deu­ten­den Ver­öf­fent­li­chun­gen von ihm zu­sam­men, so er­gibt sich nicht nur *eine* Habilitationsschrift. Rudolf Hic­kel zeigt in »Ein neuer Typ der Ak­ku­mu­la­tion« un­ter an­de­rem theore­tisch und empirisch bereits die ge­samtwirtschaftliche Entkopplung von Sach- und Geldvermögensbil­dung durch ein ver­än­de­rtes ak­ku­mu­la­ti­ves Ge­win­n­ver­wen­dun­gs­ver­hal­ten von Un­ter­neh­men auf, die sich erst mit der schwe­ren welt­wei­ten Finanz- und Wi­r­tschafts­kri­se ab 2007 voll­stän­dig ent­laden hatte. Ge­win­ne, so Rudolf Hic­kel, werden hier (atypisch) auch außer­halb der eigent­li­chen er­wei­ter­ten re­a­len Pro­duk­tion und Ak­ku­mu­la­tion auf in­ter­na­tio­na­len Finanz­märkten ange­legt, was nicht ohne ne­ga­ti­ve Wirkung auf die Makro­öko­no­mie, auf die ge­samtwirtschaftliche Nachfrage und in der Folge auf die Arbeitsmärkte bleibt.

Aus den wei­te­ren vielen wich­ti­gen Büchern und Fachaufsätzen zur Finanz­wis­sen­schaft im wei­te­ren Sin­ne sei an dieser Stelle nur auf drei wei-

tere verwiesen: auf das Buch »Finanzpolitik für Arbeit und Umwelt« (1989, zusammen mit Prof. Dr. Jan Prieue), auf das Buch »Euro stabilisieren EU demokratisieren« (2014, zusammen mit Dr. Johann-Günther König) und auf seine fulminante Buchveröffentlichung »Zerschlagt die Banken. Zivilisiert die Finanzmärkte. Eine Streitschrift« (3. Auflage 2012).

Politisch stand Rudolf Hickel schon während seines Studiums immer in Opposition weit links von seiner konservativ ausgerichteten Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Tübingen; am Linkssein hat sich bis heute nichts geändert. Hickel ist ein Links-Keynesianer, ohne die Marxsche Lehre vergessen zu haben. Interessant, ja geradezu widersprüchlich war während seines Studiums in diesem Zusammenhang die Mitgliedschaft in der Katholischen Studentengemeinde und ein Stipendium, das er aufgrund seiner sehr guten Studienleistungen von der Bischöflichen Hochbegabtenförderung (Cusanus Werk) erhielt. Dort war auch Oskar Lafontaine Stipendiat, und die beiden lernten sich hier näher kennen und schätzen.

Die Verdienste von Rudolf Hickel um eine aufklärende, wissenschaftlich fundierte linke Wirtschaftspolitik, um eine Politische Ökonomie im Sinne der abhängig Beschäftigten und sozial Ausgegrenzten in Deutschland sind immens. Nicht zuletzt dafür wurde ihm 2017 die Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen verliehen. Seine Verdienste manifestieren sich in unzähligen wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Büchern und Aufsätzen in Fachmagazinen, hinzu kommen eher populärwissenschaftliche Artikel in Tageszeitungen (*Frankfurter Rundschau*, *Neues Deutschland*, *taz*, *Junge Welt*). Auch die bis heute nicht abreißenden Fernseh- und Radioauftritte sowie Interviews und unzählige Teilnahmen an Podiumsdiskussionen in Hochschulen sowie auf Veranstaltungen außerhalb des akademischen Wissenschaftsbetriebs sind hier zu nennen (vgl. dazu nur die von 2001 bis heute im Anhang der Festschrift aufgeführten Beiträge). Hickel ist neben Jürgen Habermas, Peter Bofinger und Claus Leggewie und anderen auch Mitherausgeber der seit 66 Jahren monatlich erscheinenden renommierten Politikzeitschrift *Blätter für deutsche und internationale Politik*.

Rudolf Hickel hat immer auch Verantwortung außerhalb seiner Universität übernommen. So ist er Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von *Attac* und vertrat die Interessen der abhängig Beschäftigten in den Aufsichtsräten der bremischen GEWOBA (Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen) und der *Allianz AG*. Bis heute ist er neutrales Mitglied im montanmitbestimmten Aufsichtsrat der Salzgitter Flachstahl GmbH. Und nicht zuletzt ist er seit 1975 Gründungsmitglied der *Arbeitsgruppe Alternative*

Wirtschaftspolitik, die ihm ungemein viel zu verdanken hat. Ja, man kann sagen, ohne das »Stehvermögen« von Rudolf Hickel gäbe es den kritischen und so wichtigen wirtschaftspolitischen Thinktank gegen den unsäglichen und mächtigen Neoliberalismus in Deutschland nicht mehr.

In seiner Hansestadt hat sich der Wahl-Bremer in gleicher Weise eingemischt. Mit regelmäßiger Expertise, dem direkten Draht zu allen Entscheider*innen und einer außerordentlichen Medienpräsenz. Ob Zeitung, Hörfunk oder Regionalfernsehen, alle fragen sie nach seiner Einschätzung der Lage. Und alljährlich werden die Bremer*innen im *Weser-Kurier* von ihm bestens und mit präziser Fachkunde über die wissenschaftlichen Leistungen, Gründe und Hintergründe der Verleihung des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften informiert. Und auch Werder Bremen schätzt den Sachverstand von Rudolf Hickel, der sich immer wieder mit Gutachten über die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Vereins oder in schwierigen Zeiten auch mit kritischen Hinweisen zur betriebswirtschaftlichen Lage (und ab und an auch zur sportlichen Performance) deutlich zu seinem Herzensverein bekannt hat.

Lieber Rudolf, für deine Arbeit sind wir dir alle, Herausgeber*innen und Autor*innen, mehr als dankbar. Wir wünschen dir weiter bis zum 100. Geburtstag viel Schaffenskraft und viele gesunde Jahre mit deiner dich immer unterstützenden lieben Frau Sabine, deiner »Bine«.